

Zur östlichen Abgrenzung der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Von

Werner Jorns.

Der früheisenzeitliche Fundstoff im Raum von Hunsrück, Hochwald und Eifel ist in den letzten Jahren mehrfach untersucht worden¹. Ein Hauptproblem dieser Erörterungen bildet die Entstehung der zuerst „Mehrener Kultur“, jetzt besser „ältere Hunsrück-Eifel-Kultur“ genannten Gruppe, die an der Wende von Hallstatt C nach D in der Keramik und besonders in zahlreichen Bronzeformen in Erscheinung tritt. Schumacher, der zuerst in mehreren großen Abhandlungen den Gang der Besiedlung für das gesamte Mittelrheingebiet² beschrieben hat, stellt bereits für die Gruppen der mittleren Hallstattzeit ein starkes Fortleben des Formengutes der südwestdeutschen Urnenfelder fest. Neufunde haben das bestätigt und darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, noch in der Späthallstattzeit eine starke Urnenfeldertradition wahrzunehmen. Der Übergang zur Skelettbestattung und der Bronzereichtum vieler Grabinventare sind darum auch nicht die Anzeichen eines neuen Volkstums, sondern Erscheinungen, die überall an den Rändern des süddeutschen Hallstattkreises beobachtet werden können.

Die „Mehrener Kultur“ Schumachers — nach seinen Darlegungen unter der Einwirkung starker ostfranzösischer Späthallstattgruppen entstanden — soll vom linksrheinischen Berglande auch bald auf Taunus und Westerwald übergegriffen haben. Man hat darin oft einen ersten deutlichen Keltenvorstoß erblickt, der noch über den Raum des rheinischen Gebirges hinaus bis weit nach Thüringen hinein spürbar gewesen sein soll³. Die Neubearbeitung des Fundstoffes im Raum von Hunsrück, Hochwald und Eifel hat gezeigt, daß die Landnahme der Urnenfelderleute den Anstoß zu einer bodenständigen Entwicklung gegeben hat, die an der Wende von Hallstatt C nach D in der Ausbildung der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gipfelt. Wo liegt die Ostgrenze dieser späthallstattischen Kulturgruppe? Welche Beobachtungen haben Schumacher zur Annahme einer Ostausbreitung seiner „Mehrener Kultur“ in das rechtsrheinische Bergland bis hinein nach Oberhessen bestimmt?

Die früheisenzeitliche Kultur im gesamten Raum des rheinischen Gebirges, des hessischen Berglandes und des fruchtbaren rhein-mainischen Gaues läßt eine Reihe von Formengruppen erkennen, die nach Art und Verbreitung abzugrenzen sind (Abb. 1). Die Wurzeln der einzelnen Gruppen sind nicht überall gleich und oft kaum in allen Einzelheiten zu bestimmen, da schon die geographischen Bedingungen der im Westteil der mitteldeutschen Gebirgsschwelle

¹ Mannus 24, 1932, 420ff. (H. Amberger); Germania 19, 1935, 295ff. (W. Dehn); TrZs. 11, 1936, 1ff. (W. Dehn); TrZs. 11, 1936, 133ff. (W. Dehn); TrZs. 13, 1938, 21ff. (W. Kimmig); W. Kersten-E. Neuffer, Bilder zur rheinischen Vorgeschichte (1937) 12ff.; BJB. 143/144, 1938, 1ff. (E. Neuffer); BJB. 145, 1940, 1ff. (E. Neuffer); Germania 23, 1939, 85ff. (W. Dehn); W. Dehn, Katalog Kreuznach (1941) Teil 1, 84ff.

² Ältere Literatur jetzt am besten bei W. Dehn, Kreuznach I 186 Anm. 190–195.

³ W. Dehn, Kreuznach I 84. 186 Anm. 192.

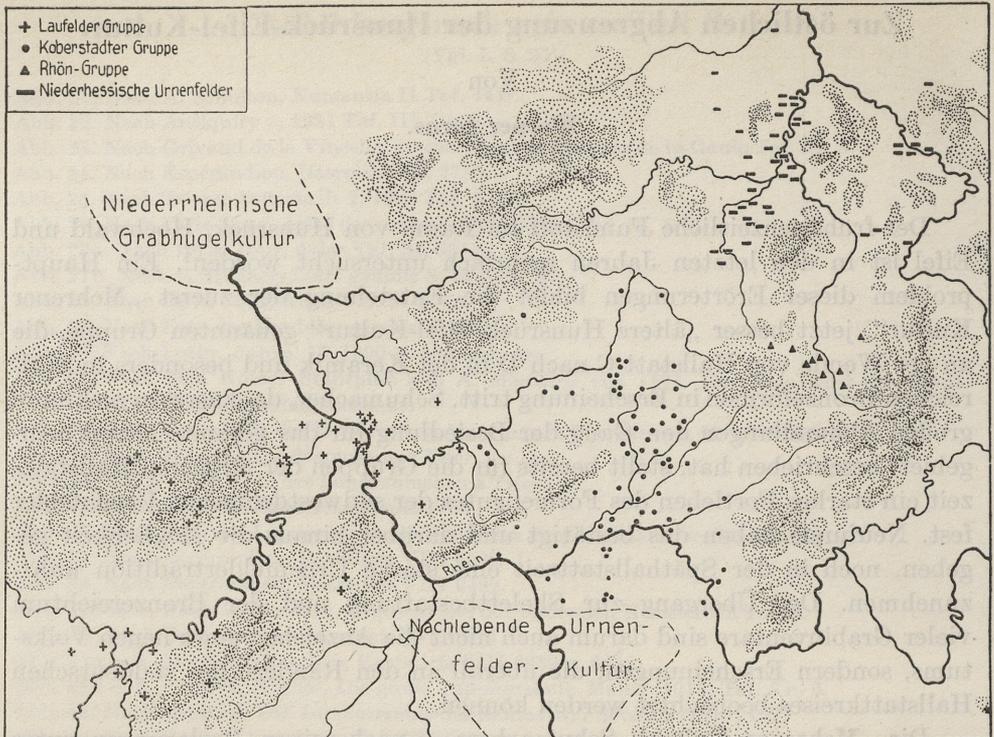


Abb. 1. Späthallstattische Gruppen im Rheinischen Gebirge.

vereinigten Landschaften Unterschiede zeigen. Am besten erkennbar und am nachhaltigsten wirksam sind die Einflüsse aus den südöstlichen bzw. südlichen Nachbargebieten, also aus dem Bereich der Urnenfelderkultur, die in dem genannten Raum teils durch Überschichtung des bereits Vorhandenen teils durch Erstbesiedlung eine neue Kulturentwicklung auslösten⁴.

Die Sitte der Totenverbrennung, die Ausstattung der einzelnen Grabinventare und die Formgebung der Tonware sind vornehmlich ein Erbe der südwestdeutschen Urnenfelderkultur, die zur Zeit ihrer höchsten Kraftentfaltung durch die Zaberner Senke und das Saartal in den Trierer Raum, durch das Mittelrheintal in das Neuwieder Becken und bis in die Kölner Bucht, durch Wetterau und hessische Senke in das Mittelwesergebiet und durch das Kinzigtal in das nördliche Vorland der Rhön gelangt.

Die Laufelder Gruppe im linksrheinischen Bergland, im Neuwieder Becken und auch noch im Westerwald sowie im unteren Lahntal, ebenso die Koberstädter Gruppe im Untermaingebiet mit Ausstrahlungen nach Kurhessen und Nassau sind unmittelbare Erben der Urnenfelderkultur, zumal sie in Besiedlungsmittelpunkten ihrer Vorgänger entstanden sind.

⁴ Das rechtsrheinische Bergland hat kaum nennenswerte bronzezeitliche Funde ergeben, die für die eisenzeitliche Kultur berücksichtigt werden müßten. Am unteren Main, in Starkenburg, Rhein Hessen und der Wetterau treffen die Urnenfelderleute auf die in viele Einzelgruppen aufgelöste westhessische-mittelrheinische Bronzekultur. Vgl. F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 99f.

In der Gruppe der niederhessischen Urnenfelder dagegen spielt das aus dem südlichen Nachbarraum stammende Gut eine untergeordnetere Rolle, die in vielem den ähnlichen Verhältnissen im niederrheinisch-westfälischen Formenkreis vergleichbar ist. Eine Sonderstellung nimmt das Vorland der Rhön ein. Nach anfänglicher Abhängigkeit von der Koberstadter Gruppe entwickelt sich hier aus thüringischer und nordostbayerischer Anregung ein Kreis, der in der späten Hallstattzeit ein wichtiges Glied der wechselseitigen Beziehungen zwischen Nordosten und Südwesten darstellt.

Es empfiehlt sich, die aufgezählten vier Gruppen ein wenig eingehender zu betrachten:

Die „Laufelder Gruppe“ hat Dehn dargestellt, als er das Material des im Kreise Wittlich gelegenen namengebenden Friedhofes bekanntgab⁵. Er schildert eingehend den gesamten Fundstoff und zeigt, daß, von den ersten Niederlassungen der Urnenfelderleute im Neuwieder Becken, in der Wittlicher Senke und in der Trierer Talweite ausgehend, eine Erweiterung des Siedlungsraumes stattfindet. Diese planmäßige Vergrößerung des Wohngebietes erreicht dann in der späthallstädtischen Hunsrück-Eifel-Kultur ihren Höhepunkt.

Die Laufelder Urne, die wohl am klarsten das Verbreitungsgebiet ihrer Gruppe veranschaulicht, zeichnet sich durch eine wenig gegliederte Form aus. Hals und Schulter sind fast niemals gegen den rundbauchigen, oft etwas gedrückten Körper abgesetzt. Der Rand ist nur leicht ausgelegt. Abwandlungen der Grundform sind natürlich auch vorhanden. Das Neuwieder Becken ist an solchen Übergängen aus der Urnenfelderkultur besonders reich. Manchmal wird der Halsansatz durch ein umlaufendes Bündel von drei bis vier Breitrippen herausgehoben. Seltener sind Schrägrillenbündel, die neben kleinen Dellengruppen die Schulter zieren. Die geringen Formabwandlungen stützen Dehns These, daß die Ausbreitung der Laufelder Gruppe vom Maifeld (Geringkehrig) ausgegangen ist⁶. Es sei ganz allgemein noch auf die Oberflächenbehandlung der Urnenunterteile hingewiesen. Rauhung durch Schlickauftrag wird bevorzugt, aber auch Kammstrichverzierung ist vorhanden.

Die Ausstattung der Gräber mit Kugelbechern, Näpfen und Schalen verleugnet bei allen Besonderheiten einschließlich der auch hier vorhandenen Ziermotive letzten Endes nicht die Abhängigkeit vom vorangehenden Urnenfeldergut.

Das Formengut der Laufelder Gruppe lebt in der Hunsrück-Eifel-Kultur weiter. Dehn deutet das am Beispiel des Grabes von Trier-Nord an, und Neuffer führt es näher aus bei der Vorlage von Siedlungsfunden aus dem Neuwieder Becken.

Mit Herkunft, Art und Verbreitung der „Koberstadter Gruppe“⁷ hat sich Schumacher beschäftigt. Als ihr Kerngebiet sind die Wetterau und das

⁵ W. Dehn, Laufeld. TrZs. 11, 1936 Beiheft 1 ff.

⁶ W. Dehn, Laufeld a. a. O. Man vergleiche Abb. 18 A 1 mit 18 E 1 und 17 D 9.

⁷ PrähZs. 11/12, 1919/20, 145 ff. (K. Schumacher); K. Schumacher, Rheinlande I (1921) Taf. 7 = Verbreitungskarte. Eine monographische Bearbeitung ist jetzt von Dielmann als Marburger Dissertation durchgeführt worden. Bei Durchsicht aller Funde, die aber ein genaues

Mainmündungsgebiet anzusehen. Neufunde bestätigen das immer mehr. Schumacher gliedert ihr dann noch einen weiten Kranz engverwandter Funde im unteren Neckartal, in Mainfranken, in der Rhön, im nördlichen Oberhessen (Gießener Gegend), im Taunus- und Lahnggebiet und in Rheinhessen an. Gewisse Gemeinsamkeiten teilt die Koberstadter Gruppe auch mit dem Alb-Salem-Kreis. In dem Raum, den vorher die untermainisch-schwäbische Urnenfeldergruppe⁸ innegehabt hat, laufen die Gräberfelder weiter und bestätigen so die Siedlungskontinuität. Die Wandlungen in der Keramik beruhen sowohl auf Geschmacksveränderungen als auch auf natürlichen Formgesetzen. Nicht zuletzt versuchen die einst von den Urnenfelderleuten unterdrückten Volksteile ihrem Stilempfinden Ausdruck zu verleihen⁹.

Die Bezeichnung „Koberstadter Gruppe“ wird heute im allgemeinen nur für die Funde des nordmainischen Hessens etwa bis zur Main-Weser-Wasserscheide, des Taunus- und Unterlahnggebietes und Starkenburgs mit angrenzenden Teilen Rheinhessens verwandt. Es handelt sich um Brandgräber mit meist sehr reichhaltigen Tongefäßausstattungen, deren Formvorrat selbst allerdings gar nicht umfangreich ist. Es gibt im Grunde genommen nicht mehr Typen als in der Laufelder Gruppe, von denen aber jeder für sich zahllose Varianten ausgebildet hat. Die einzelnen Formreihen bilden keine eigentlichen chronologischen Abfolgen, die Vielfalt der Abwandlungen verrät aber die Hand verschiedener Verfertiger.

Eine Leitform der Koberstadter Gruppe ist die Kegelhalsurne, die im Gegensatz zu ihrem Laufelder Vetter einen Schrägrand, einen konischen Hals und ein stark geschwungenes Unterteil aufweist. Im Gesamtbild besitzt sie ein steil aufgerichtetes oder auch ein stark zusammengedrücktes birnförmiges Profil¹⁰. Auch die einzelnen Gefäßteile scheinen manchmal zusammengeschumpft, manchmal übermäßig in die Länge gezogen und manchmal unmittelbar in die ungegliederte Laufelder Form überzugehen. Diese letzte Tendenz ist vornehmlich auf die Unterlahnggruppe und den Taunus beschränkt. Bei Limburg trifft man auf Ausläufer beider Gruppen.

Die abgebildeten Kegelhalsurnen (Taf. 17, 1) aus Oberhessen entstammen alle drei gut datierten Brandgräbern. Die Urne aus Muschenheim, Hügel 2, besitzt Beigefäße der jüngeren Urnenfelderzeit¹¹. Kaum jünger ist die zweite Urne aus dem Muschenheimer Hügel 35 mit schon deutlich ausgeprägtem Kegelhals und umlaufendem Rillenbündel am Halsansatz. Sie wurde zusammen mit einem Bronzeschwert gefunden. Die dritte Urne aus einem reichen Grab des

Studium aller Sammlungen voraussetzt, läßt sich eine Gruppe mit starker Urnenfeldertradition von einer rein hallstädtischen abtrennen. Die letztere ist durch Eisenschwerter und reichere Bronzebeigaben gekennzeichnet.

⁸ W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden (1940) 131 ff. Die Verwandtschaft von Alb-Salem- und Koberstadt-Gruppe deutet auch G. Kraft in *PrähZs.* 21, 1930, 21 ff. 156 f. an.

⁹ Das Fortleben der Hügelgräberbronzezeit ist für unser Gebiet ebenso zu überprüfen, wie es G. Kraft für die schwäbische Alb versucht hat. (Vgl. *PrähZs.* 21, 1930, 21 ff. 117 ff.)

¹⁰ Vgl. O. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926) Abb. 126, 20; 132, 3 u. 4; 139, 2; 149, 1 u. 2. F. Behn, Urgeschichte von Starkenburg (1936) Taf. 31, 5 u. 6. *Germania* 20, 1936 Taf. 18 u. 19 (K. Woelcke).

¹¹ O. Kunkel a. a. O. Abb. 158.

Gießener Stadtwaldes besitzt zwar keinen ausgeprägten Kegelhals, dafür aber einen an der Innenseite abgestrichenen Trichterrand. Dieses Gefäß weist auch noch Reste von Graphitmustern auf. Es rückt damit in die unmittelbare Nachbarschaft der sehr regelmäßig gegliederten und mit reichen oft auf roten Grund gesetzten Graphitmustern verzierten Urnen, die vielfach in Ober- und Rheinhessen vertreten sind, in Nassau aber fast völlig fehlen¹². An Stelle der Graphitverzierung können auch einfache Schrägrillenbündel treten, vielfach noch um eine entsprechende waagerechte Gruppe am Schulterabsatz erweitert. Im unteren Lahntal, von Gießen abwärts, wird diese Verzierung schon zu dieser Zeit auch mit Dellengruppen verquickt (Taf. 16, 8)¹³.

Auf Oberhessen und Nassau beschränkt sich im großen und ganzen der Brauch, die Urnenform in einem oder auch in mehreren Beigefäßen zu wiederholen. Hierbei kann es sich um gleiche und um abgewandelte, um ebenso hohe wie auch um niedrigere und kleinere Typen handeln¹⁴.

Allgemeine Verbreitung haben die Spitzbecher, die nahezu in jedem mittelhallstädtischen Inventar des Koberstadter Formenkreises anzutreffen sind. Im nördlichen Verbreitungsgebiet sind vielfach verschiedene Urnen, bzw. urnengleiche Gefäße damit ausgerüstet, weshalb Schumacher mit Recht von Schöpfbechern spricht¹⁵. Die Spitzbecher besitzen gute Vorstufen in dem jüngeren Urnenfeldermaterial¹⁶.

Den Formenvorrat der Tonware runden die vielerlei Schalen, Näpfe und Kämpfe ab, für die fast jedes Grab Beispiele beisteuern kann. Henkelbildungen sind unbekannt. Man hat altes Urnenfeldergut (Stufenschalen) weitergebildet, aber auch Neues aus dem hallstädtischen Kreis aufgenommen. Die Wandung kann somit gestuft oder glatt, kalottenförmig oder konisch, flachgewölbt zum Rand sich versteilend oder stark einschwingend verlaufen. Der Boden erscheint eben und eingedellt, gewölbt kugelig oder auch spitz. Der Spitzboden selbst ist gern mit einer kleinen Delle verziert. Auch die Außen- wie die Innenwandung werden manchmal mit Eintiefungen geschmückt (Taf. 16, 1). Ab und zu treten auch kleine Buckel auf, die in einem Falle so dicht angeordnet sind, daß manche Zonen wie mit Nägeln besetzt erscheinen¹⁷. Eine reiche Musterkarte offenbaren die graphitüberzogenen Stücke (Taf. 16, 2). Eine ähnliche Wirkung wird durch Ritzmuster erzielt (Taf. 16, 5)¹⁸.

¹² Roter Gefäßüberzug und Graphitierung haben innerhalb der Koberstadter Gruppe keine allgemeine Verbreitung gefunden. Vgl. W. Dehn, Kreuznach I 74 mit Abb. 41 und ausführlicher Verbreitungsliste.

¹³ Z. B. O. Kunkel a. a. O. Abb. 126, 21 oder 150, 1. Sind aber auch im Bereich der Lauffelder Gruppe vorhanden.

¹⁴ Z. B. O. Kunkel a. a. O. Abb. 141, 5. Nassauisches Material ist gut in den neuen Funden aus Heringen (Kr. Limburg) vertreten.

¹⁵ K. Schumacher in *PrähZs.* 11/12, 1919/20, 162. O. Kunkel a. a. O. Abb. 132, 3 u. 5. Noch häufiger ist die Sitte in Heringen durch H. Behaghel beobachtet.

¹⁶ G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) Abb. 127, 31; O. Kunkel a. a. O. Abb. 110, 116, 11.

¹⁷ Schöne Beispiele aus Borsdorf (Kr. Gießen) sind 1936 von H. Richter ausgegraben.

¹⁸ Neben den oben schon erwähnten Urnen erstreckt sich die Graphitverzierung auch auf die Beigefäße. Z. B. O. Kunkel a. a. O. Abb. 130, 1 u. 4; 132, 1 u. 2; 133, 4. 6 u. 7; 139, 1 u. 3; 150, 5 u. 12. G. Behrens a. a. O. Abb. 142, 2 u. 3; 145, 1-3; 146, 1-10; 149.

Metallbeigaben spielen in den Inventaren des nördlichen Verbreitungsgebietes der Koberstadter Gruppe nur eine sehr geringe Rolle. Im Rhönvorland, in Niederhessen und im rheinischen Gebirge beschränken sie sich auf einige Messer und kleine Lanzenspitzen aus Eisen. Die Anregungen aus den süddeutschen Urnenfelderkulturen, die in der Keramik so offenkundig zutage treten, sind bei diesen Gegenständen nicht so augenfällig¹⁹; aber auch zum Material der späten Hallstattzeit lassen sich noch keine Zusammenhänge herausarbeiten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Urnen im Verbreitungsgebiet der Koberstadter und der Laufelder Gruppe am klarsten das unterschiedliche Formempfinden ausdrücken. Dehn legt mit Recht nahe, darin noch Auswirkungen der Urnenfelderstilprovinzen rheinisch-schweizerischer und untermainisch-schwäbischer Prägung zu erkennen.

Die niederhessischen Urnenfelder können in Grabform und -ausstattung sowie in der Tonware südliches Erbe nicht verbergen. Aufs Ganze gesehen überwiegt aber Nordwestdeutsches, das zweifellos den Vorstößen aus dem Süden zugekommen ist und auch in der Folgezeit die Oberhand behalten hat²⁰.

Das nördliche Vorland der Rhön weist in der mittleren Hallstattzeit nur eine geringe Funddichte auf. Im allgemeinen zeigen die wenigen Gräber engste Anlehnung an die Koberstadter Gruppe²¹. Das nördliche Rhönvorland ähnelt hierin dem angrenzenden Thüringen. Auch hier ist die mittlere Hallstattzeit nur sehr gering, die späte Hallstattzeit dagegen äußerst reich vertreten²².

Das Hügelgrab, das während der Urnenfelderzeit ziemlich zurücktrat, ist zu Beginn der reinen Hallstattzeit wieder Gemeingut geworden. Nur im weiter abgelegenen Niederhessen kann sich diese Grabform nicht mehr durchsetzen.

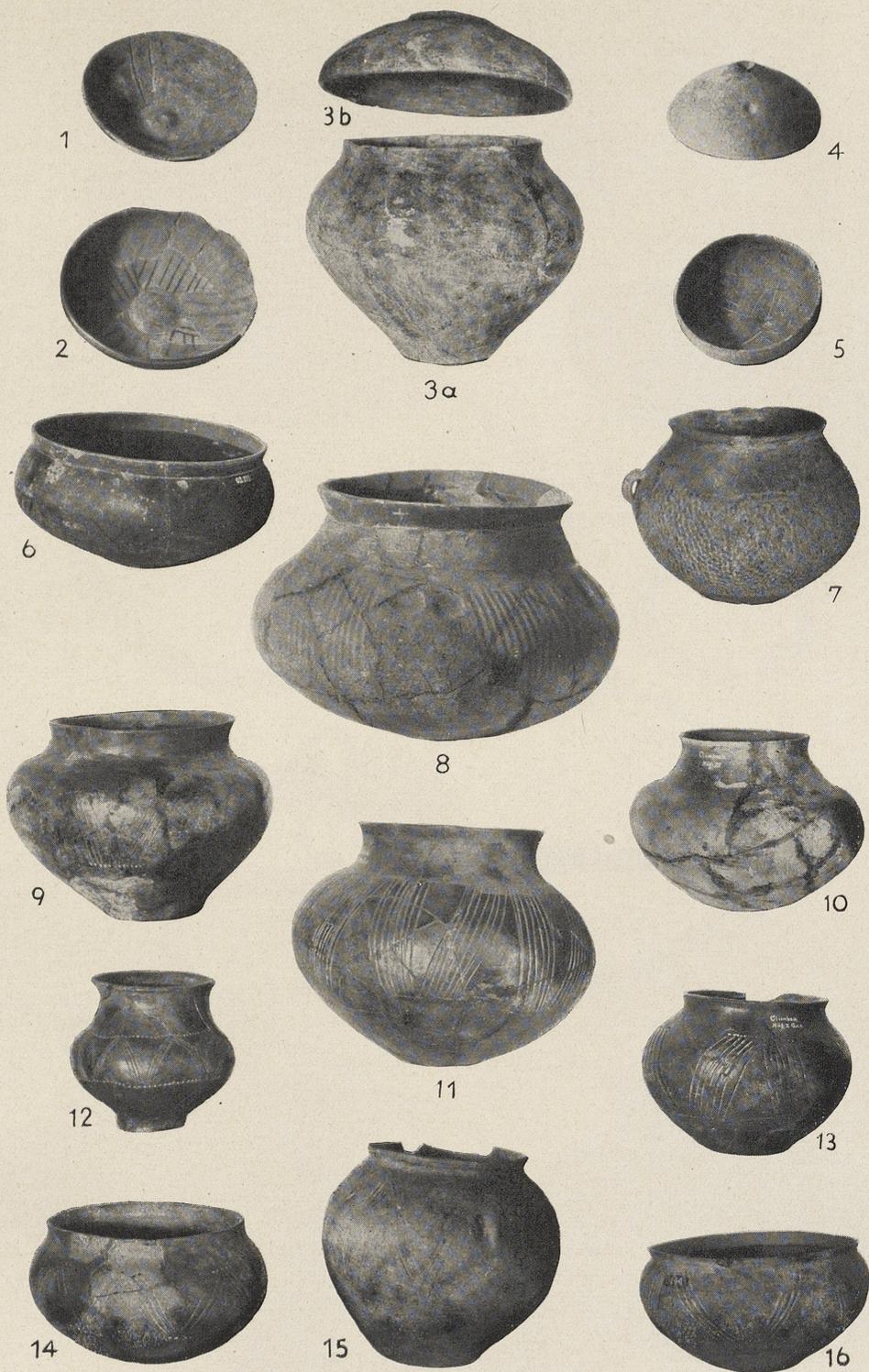
Die beigegebene Karte (Abb. 1) gibt die Besiedlung der mittleren Hallstattzeit auf Grund der Grabfunde wieder. Man erkennt deutlich, daß die Senken und Talweiten Ausgangspunkte der Besiedlung gewesen sind. Für die Laufelder Gruppe stellt ihn offenbar das Neuwieder Becken dar, für die Koberstadter Gruppe besitzen das nördliche Ende des Oberrheintales und die Wetterau die gleiche Bedeutung, in Niederhessen folgt die Landnahme dem von der Natur vorgezeichneten Senkenweg, und auch im Vorland der Rhön haben die Talweiten bei Fulda und Hünfeld, die noch dazu von alten Fernwegen zwischen

¹⁹ Zu erwähnen ist hier das Messer aus Hügel 1 im Frankfurter Stadtwald (Germania 20, 1936, 91 Abb. 2, 1). Ein wichtiges Bindeglied sind vermutlich die eisernen, halbmondförmigen Rasiermesser (vgl. TrZs. 11, 1936, Beiheft, 30 [W. Dehn]).

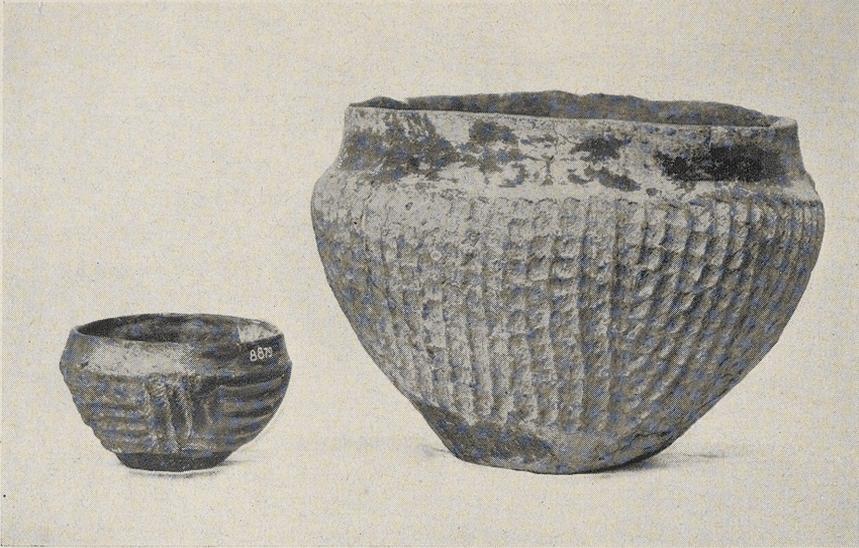
²⁰ Der niederhessische Fundstoff ist in PrähZs. 28/29, 1937/38, 19–28 vorgelegt. Die einzelnen Probleme sind jüngst durch G. v. Merhart in Germania 23, 1939, 149ff. vorgetragen worden.

²¹ PrähZs. 28/29, 1937/38, 28–53. Besonders Abb. 6 u. 7.

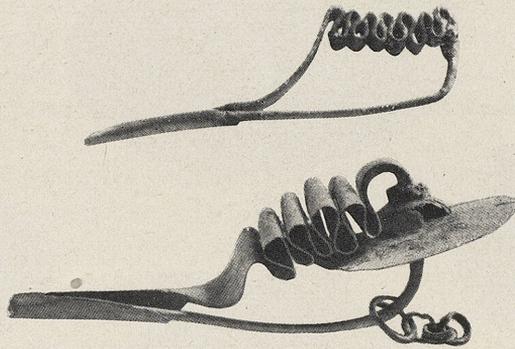
²² Die thüringischen Verhältnisse sind mehrfach von Neumann behandelt. Besten Einblick geben seine Ausführungen in „Der Thüringische Erzieher“ 3, 1935, H. 5, 4ff. Die Probleme sind neuerdings in den „Kyffhäuser Studien“ I übersichtlich dargestellt. (Zs. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Altertumsk. N. F. 24, 1940, 340ff. Taf. 4 u. 6).



Oberhessische Hallstattkeramik von Niedermockstadt (1, 2, 7), Kleinlinden (3, 15), Gießen-Lindener Mark (4–6, 8, 16), Gießen-Trieb (12), Mainzlar (9, 14) und Climbach (10, 11, 13). $\frac{1}{6}$ – $\frac{1}{8}$.



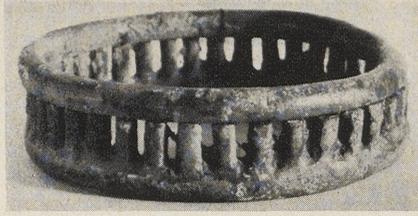
3. Kalenderbergware von Klein-Korbetha (l.) und Halle-Trotha (r.). $\frac{1}{3}$.



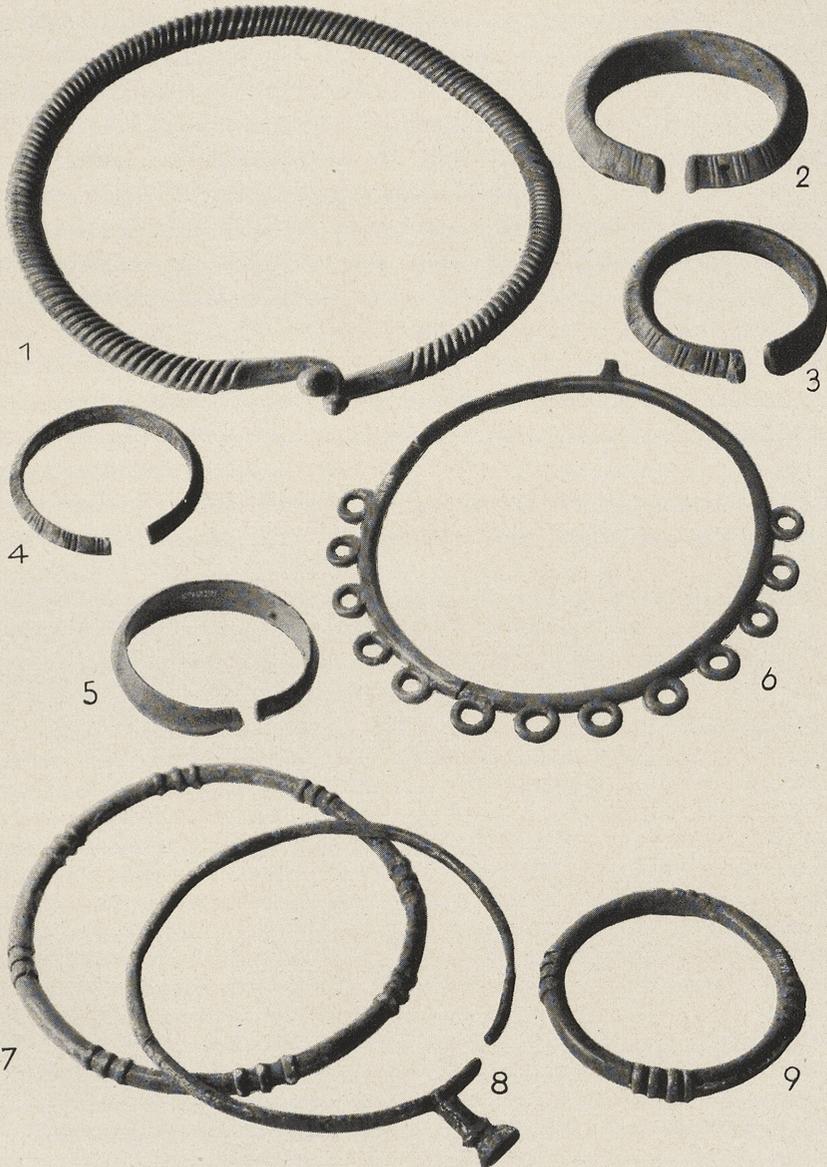
2. Krausenfibeln von Muschenheim. Etwa $\frac{1}{2}$.



1. Urnen aus dem Gießener Stadtwald (l.) und von Muschenheim (m. und r.). Etwa $\frac{1}{6}$.



Zinnenring von Gießen-Lindener Mark. $\frac{1}{2}$.



Oberhessische Hallstatttringe von Gießen-Lindener Mark (1), Leihgestern (2),
Muschenheim (3-6), Langsdorf (7, 8) und Albach (9). Etwa $\frac{1}{2}$.

Thüringen und Oberhessen gekreuzt werden, schon in der Urnenfelderzeit zur Niederlassung gelockt²³.

Dieser Überblick über die mittelhallstädtischen Gruppen (Hz-C.) des rheinischen Gebirges war notwendig zum Verständnis der späthallstädtischen Erscheinungen des gleichen Raumes.

Bei der Betrachtung der Späthallstattzeit ist vor allem die Tatsache nicht aus den Augen zu lassen, daß die Keramik in erster Linie mittelhallstädtisches Gut fortsetzt. Diese Erkenntnis hat erstmalig Behrens bei der Vorlage rheinhessischer Funde vorgetragen, Dehn und Neuffer haben sie weiter ausgebaut²⁴. Die Verbreitung der Töpferware zeigt ein stetiges Vordringen in alle Teile des rheinischen Gebirges. Weite Flächen von Eifel, Hochwald und Hunsrück werden in dieser Zeit zum ersten Male besiedelt. Auch im rechtsrheinischen Gebirge treffen wir fast die gleichen Verhältnisse an. Demgegenüber überrascht die Abkehr vom Urnengrab und der Übergang zur Skelettbestattung unter Hügeln. Man folgt damit einem Brauch, der überall im Verbreitungsgebiet der Hallstattkultur nördlich der Alpen zu beobachten ist. Ähnlich steht es mit dem Aufkommen zahlreicher Bronzetypen, die sich nicht aus den mittelhallstädtischen Gruppen des Gebirgslandes entwickeln lassen.

Die Hunsrück-Eifel-Kultur ist wegen einer Reihe von Erscheinungen in ihrem Formenschatz als Anfangs- bzw. auch Endglied weitreichender Verbindungen angesehen worden. Eine davon ist die Grabform — Körperbestattung unter einem Grabhügel —, die zweifellos auf Anregungen aus dem Hallstattkreise beruht. Es ist wahrscheinlich, daß diese Sitte in allen Einzelheiten von dort übernommen wurde. Vorherrschend in der Ausrichtung der Leiche ist die Nord-Süd-Richtung; jedoch sind auch alle Zwischengrade bis zur Ost-West-Richtung beobachtet²⁵.

Es ist ein vielfach geübter Brauch, die Leiche mit Steinen zu umstellen oder eine regelrechte Steinkiste herzurichten. Der Tote ist in diesem Grabraum

²³ Laufelder Gruppe: TrZs. 11, 1936 Beiheft 44ff. Liste I (W. Dehn) und Nachträge in den folgenden Jahresberichten der Landesmuseen Bonn (BJb.) und Trier (TrZs.).

Niederhessische Urnenfelder: PrähZs 28/29, 1937/38, 74f. Liste 13B (W. Jorns).

Rhöngruppe: PrähZs. 28/29, 1937/38, 76 Liste 13A u. B.

Koberstadter Gruppe: Eine gründliche Bearbeitung steht noch aus, so daß eine genaue Verbreitungsliste nicht gegeben werden kann. Die Karteneinträge beruhen auf: O. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926); F. Kutsch, Katalog Hanau (1926); K. Woelcke, Das Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte Frankfurt II (1938); A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs (1937); F. Behn, Urgeschichte von Starkenburg² (1936); G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927). Eine ältere Zusammenfassung mit Verbreitungskarte bei K. Schumacher, Rheinlande I (1923). Ferner sind die laufenden Notizen in den Fundchroniken der Germania verwendet, unter denen als wichtigste Neufunde hervorzuheben sind: Borsdorf, Kr. Gießen; Langsdorf, Kr. Gießen; Gelnhausen (MainzerZs. 27, 1932, 90); Neuses, Kr. Gelnhausen; Frankfurt-Schwanheim (Germania 20, 1936, 89ff.); Heringen, Kr. Limburg.

²⁴ Vgl. die neueste Zusammenstellung bei W. Dehn, Kreuznach I 84.

²⁵ Vgl. W. Dehn, Wintersdorf. TrZs. 11, 1936, 32 Anm. 51. O. Kunkel, Oberhessen 163. Germania 19, 1935, 5 Abb. 1. Eine Regel ist erst aufzustellen, wenn aus sämtlichen Hz.-Gruppen gleichartige Ergebnisse vorliegen. Manches deutet darauf, daß „Opferfeuer“ noch an die alte Brandsitte erinnern. (Z. B. Kriegenbrunn — Abhdlg. d. Naturhist. Ges. Nürnberg 24, 1931, 3ff. Taf. 1.)

meist auf einem Holzbrett oder sogar in einer Art Sarg beigelegt worden. Beobachtungen reicherer Einzelheiten aus Hunsrück und Eifel einerseits und dem Gießener Gebiet andererseits dürfen nicht zu falschen Schlüssen auf etwaige engere Verbindungen ausgewertet werden. Die Bestattungsformen sind sogar innerhalb ein und desselben Grabhügelriedhofes derart reichhaltig, daß man sie unmöglich für eine geographische Betrachtungsweise benutzen kann. Die Körperbestattung unter Grabhügeln ist zu dieser Zeit nur in den von Germanen besiedelten Gebieten abgelehnt worden. Der Ursprung der Sitte ist im weiten Raum der süddeutschen Hallstattkulturen zu suchen²⁶.

Unter den Bronzetypen der Hunsrück-Eifel-Kultur hat der Wendelring bisher die meiste Beachtung gefunden. Seine von Nordostdeutschland aus dem Zuge der mitteldeutschen Gebirgsschwelle bis zur Saar folgende Verbreitung ist mehrfach als Ausdruck von Volksbewegungen gewertet worden. Dieser Gedankengang ist ebenso unrichtig wie die schon auf die Anlage der Skelettgräber gegründete These. Die weite Verbreitung dieser Halsringform läßt eher auf Handels- und Kulturbeziehungen schließen, die eine ganze Reihe von Gruppen am Rande des Hallstattkreises miteinander verbanden. Bezeichnend ist auch, daß einmal in Thüringen und dann wieder in Hunsrück und Eifel der Wendelring ein besonders beliebtes Schmuckstück geworden ist, während das gesamte nordmainische Hessen einschließlich des nördlichen Rhönvorlandes dafür mehr oder weniger nur Durchgangsgebiet gewesen ist. So verändert man in Thüringen den Verschuß, und so vermehrt man im Neuwieder Becken, wo allein um Neuwied über 30 Stücke gefunden worden sind, die Wendelstellen und verbreitert noch die Lappen. Gleichzeitig schafft man aber auch wieder eine dünne Form mit imitierter Wendelung. Dabei ist hervorzuheben, daß die Sonderformen eine eng umgrenzte Verbreitung aufweisen und somit die einzelnen Gruppen deutlich herausheben. Dank einer Reihe von geschlossenen Funden ist die Einordnung des Wendelrings aller Abwandlungen in die späte Hallstattzeit für den gesamten Westen der mitteldeutschen Gebirgszone völlig gesichert²⁷.

Schon die Verbreitung der stark gelappten Wendelringe, der sogenannten Totenkränze, zeigt eine schütterere Streuung von Thüringen über Hessen durch das untere Lahntal bis in das Neuwieder Becken. Die gedrehten Halsringe mit Knopfhakenverschluß, die vor allem in der Neuwieder Gegend gehäuft auf-

²⁶ Aus dem Hunsrück-Eifel-Gebiet liegen gute Beobachtungen aus Hermeskeil vor (H. Lehner in *JberGfnF.* 1882–1893, 8f). Für die Gießener Gegend sind Totenbretter und sargähnliche Hügel einbauten bezeugt (O. Kunkel a. a. O. 163). Eine Bereicherung haben die Grabungen H. Richters in Kirchgöns bei Gießen ergeben. Vgl. W. Dehn, *Kreuznach I* 89. Steinumstellungen sind auch auf der schwäbischen Alb die Regel (A. Rieth, *Vorgeschichte der schwäbischen Alb*. *Mannsbücherei* 61, 1938, 93ff. Abb. 38). Von Nordostbayern scheint diese Sitte bis nach Halle gelangt zu sein (F. Holter, *Jt. Halle* 21, 1933, 33 Abb. 3). Ganz ähnlich sehen auch die wenigen Bestattungen in Niederhessen und im nördlichen Rhönvorland aus.

²⁷ Die Verbreitung der scharflappigen Wendelringe gibt E. Sprockhoff, *Niedersächsische Depotfunde* (1932) 99f. Taf. 38. Ergänzungen hierzu in *PrähZs.* 28/29, 1937/38, 76ff. Außerdem W. Dehn, *Kreuznach I* 97f., der dort auch eine Verbreitung der Brustwendelringe gibt. Ein einziges Brustwendelringbruchstück fand sich in einem Grab der Lindener Mark (*Mus. Gießen O. M.* 02. 127). Ein wohlherhaltener thüringischer Halsring ist durch die Grabung H. Richters aus Kirchgöns

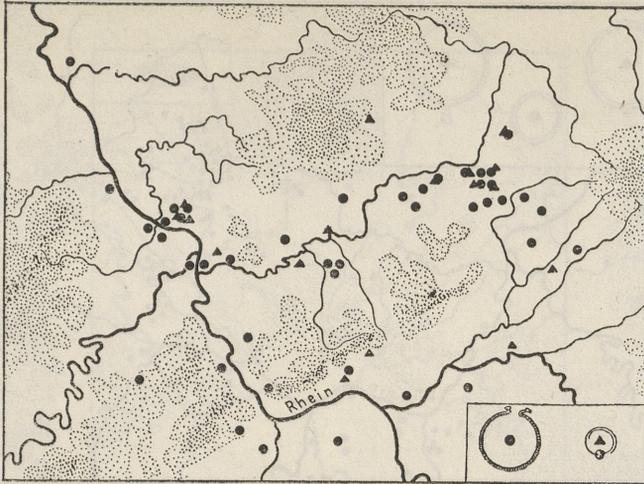


Abb. 2. Verbreitung der gedrehten Ösenhalsringe und der Drahtohrringe mit Perlen.

treten, weisen eine durchaus ähnliche Ausdehnung (Taf. 18, 1 u. Abb. 2)²⁸ auf. Die zeitliche Festlegung dieser Form bereitet keinerlei Schwierigkeiten, da sie in zahlreichen Funden mit anderen kennzeichnenden Beigaben der späten Hallstattzeit angetroffen wird²⁹. Ähnlich den Totenkränzen endet ihre Ausbreitung am Ostrande des linksrheinischen Gebirgslandes. Im losen Zusammenhang mit diesen dicken und gut profilierten Ringen stehen einige Stücke aus der Südrhön³⁰, aus Niederhessen³¹ und Hannover. Besonders die beiden hannoverschen Ringe aus Barum³² und Holtum-Geest³³ lassen vermuten, daß man die Vorformen im nordöstlichen Kolonialgebiet des germanischen Kreises suchen darf.

Die allenthalben in den süddeutschen Formengruppen der späten Hallstattzeit auftretenden glatten, rundstabigen und geschlossenen Hals-, Arm- und Beinringe sollen nach Ansicht Sprockhoffs nordischen Ursprungs sein³⁴. Eine große Funddichte findet sich in dem hier behandelten Gebietsausschnitt in Oberhessen; sie setzt sich über Rheinhessen und die Pfalz bis in das Elsaß

bekanntgeworden. Eine vollständige Bearbeitung des thüringischen Materials ist im Gange (M. Claus, Die thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Diss. Jena 1939, erscheint als Bd. 2 des „Irmin“, Vorgeschichtl. Jb. des German. Mus. Jena).

²⁸ Andeutungsweise bereits bei K. Schumacher (NassAnn. 44, 1916/17, 205f.). Ferner Marburger Studien (1938) 115ff. Nachzutragen ist noch ein Stück aus dem Kranichsteiner Park bei Darmstadt (F. Behn, Starkenburg Taf. 35a).

²⁹ NassAnn. 44, 1916/17, 205f.; O. Kunkel, Veröff. Gießen 2, 1919, 36f.

³⁰ Z. B. Seifriedsburg, Hgl. 2. Mus. Würzburg 1396 und 1402 zusammen mit Steigbügelringen bzw. mit einem Paar Krausenfibeln. Ebenso von Dörrwasserlos (Mus. Würzburg H 73).

³¹ Ellenberg: W. Jorns, Hallstattzeit in Kurhessen, Veröff. Marburg (1939) 73.

³² E. Sprockhoff, Depotfunde 15 Taf. 5c.

³³ E. Sprockhoff, Depotfunde 23 Taf. 8i. k. m.

³⁴ E. Sprockhoff, Depotfunde 89ff. Taf. 36; ebenso 70f. u. 72ff. Die Richtigkeit der Herleitung von Nordosten über Böhmen und Franken kann erst durch entsprechende Materialvorlage bewiesen werden.

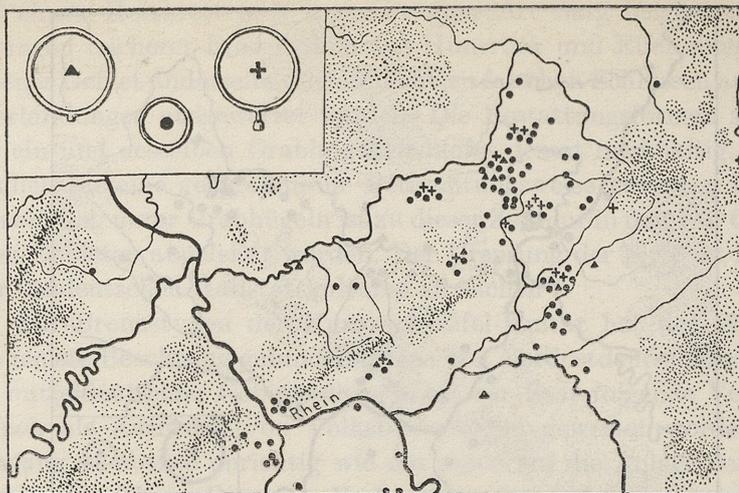


Abb. 3. Verbreitung der Gußapfenringe.

hinein fort. Eine Kartierung läßt erkennen, daß die Hunsrück-Eifel-Kultur diesen Bronzeschmuck weitgehend ablehnt (Abb. 3). Selbst innerhalb Oberhessens tritt die sonst so fundreiche Wetterau gänzlich zugunsten der anliegenden Randgebiete zurück. Dieses Bild wird noch klarer, wenn man die Ringe mit langem (Taf. 18, 8) bzw. halblangem Gußapfen betrachtet. Die engverwandten Ringe mit Rippengruppen (Taf. 18, 8 u. 9) sind noch stärker auf den Nordausgang der Wetterau und die anschließende Gießener Senke beschränkt. Diese Feststellung gilt noch mehr für die Typen, die die schlichten Ringe benutzen und ihnen einen glatten, schmalen Bronzeblechstreifen umlegen³⁵. Ein zeitlicher Unterschied gegenüber den Stücken mit festangegossenen Rippen scheint nicht zu bestehen. Die meisten der Beispiele mit kleinem Durchmesser sind an den Fußgelenken der Toten gefunden worden. Vielleicht leben diese Ringe in der Frühlatènezeit als Knotenringe fort³⁶.

Zu dem Halsring mit den 13 angesetzten Ösen (Taf. 18, 6) aus Muschenheim Hügel 30 gibt es in Oberhessen noch eine Parallele aus Hochweisel bei Butz-

³⁵ Der Zusammenstellung O. Kunkels, Climbach (1919) 40–44 sind aus Ober- und Kurhessen nachgetragen: Albach, Kr. Gießen. Aus Grab 1 Armring Mus. Gießen O. M. 26. 24c; Appenborn, Kr. Gießen, 2 Armringe Mus. Gießen W. G. 6203; Butzbach, Deckring zum Zinnenring Mus. Butzbach Nr. 223; Kirchgöns, Kr. Friedberg, 1 Halsring aus Grab Glaubergmuseum; Langsdorf, Kr. Gießen, 1 Halsring aus Grab Mus. Gießen O. M. 30. 138a; Marburg, 1 Halsring aus Grab Vorgesch. Seminar Marburg; Unterbimbach, Kr. Fulda, 1 Armring Mus. Fulda. Aus dem Rheinland, Rheinhessen und der Pfalz sind mir noch folgende Arm- bzw. Fußringe bekanntgeworden: Altheim (Saarpfalz), Einzelfund Mus. Saarbrücken; Bobingen bei Landau, Einzelfund Mus. Speyer; Bosen, Kr. Birkenfeld, Einzelfund Mus. Trier (TrZs. 13, 1938, 225 Abb. 1); Fußgönheim, Kr. Speyer, 1 Oberarmring Mus. Speyer; Kindsbach, Kr. Kaiserslautern, 2 Armringe Mus. Kaiserslautern; Limbach, Kr. Homburg, 2 Fußringe Mus. Speyer; Mariental, Kr. Kirchheimbolanden, 1 Oberarmring Mus. Speyer; Nanzdiezweiler, Kr. Homburg, Armringbruchstück Mus. Speyer Nr. 885; Neuwied-Block Heimbach, aus Grabfund 2 Armringe Mus. Neuwied.

³⁶ Z. B. Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, zusammen mit Hiebmesser Mus. Würzburg H. 202. Die ungefähre Verbreitung der Dreiknotenringe im rheinischen Gebirge gibt W. Dehn, Kreuznach I 198 Anm. 278.

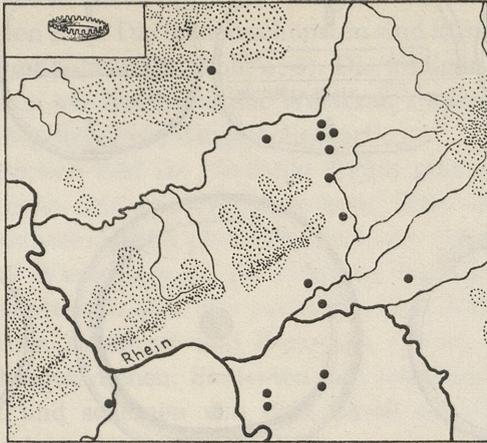


Abb. 4. Verbreitung der Zinnenringe.

bach³⁷. Zwei weitere Stücke stammen aus dem südlichen Teil des Hochwaldes. Von diesen zeigt das Hermeskeiler Stück noch eine weitere Schmuckbereicherung in Form von kleinen pilzförmigen Knöpfen³⁸. Eine saarpfälzische Schöpfung scheinen die Halsringe zu sein, die dreimal je drei Ösen aufweisen. Diese Ringe sind meist offen und besitzen gelegentlich sogar Stollenenden³⁹. Man geht wohl nicht fehl, die Sonderformen im Zusammenhang mit den schlichten Halsringen zu betrachten, zumal auch die unverzierten Stücke mit Hilfe von Anhängern aus vergänglichem Material in ganz ähnlicher Weise geschmückt gewesen sein können.

Aus der großen Gruppe der rundstabigen, glatten und geschlossenen Ringe sind schließlich noch die sogenannten Zinnenringe auszusondern, die gewöhnlich paarweise an den Fußgelenken der Toten angetroffen werden. Ein glatter und ein Zinnenring sind meist zu einer Einheit zusammengefügt (Taf. 18 oben). Den engverwandten nordostbayerischen Stücken fehlt der Deckring, und auch der Zinnenring selbst besitzt bei größerem Durchmesser bedeutend mehr „Zinnen“, die eher wie kleine Perlen die Oberfläche verziern⁴⁰. Die Verbreitung der Zinnenringe umfaßt, abgesehen von den nordostbayerischen Varianten, die Wetterau und das untere Maingebiet, sie reicht bis zum Südrand des Hunsrücks (Abb. 4).

³⁷ O. Kunkel, Oberhessen 171.

³⁸ AuhV. IV Taf. 13, 2 (St. Wendel).

³⁹ Altheim (Saarpfalz), 1 Halsring mit 1 Öse aus Grab Mus. Saarbrücken; Desloch, Kr. Meisenheim, Mus. Mainz (W. Dehn, Kreuznach I 92 Abb. 54, 1); Erlweiler-Ehlingen, 1 Halsring offen mit Stollenenden Mus. Saarbrücken; Lohnweiler, 1 Halsring offen mit 3 Ösen aus Grab Mus. Speyer; Nanzdiezweiler, 1 Halsring mit 15 Ösen und 1 Halsring mit 3 Gruppen von je 3 Ösen, beide mit offenen Enden aus Gräbern Mus. Speyer; Rodenbach, 2 Halsringe offen mit 3 Ösen Mus. Speyer.

⁴⁰ Vgl. W. Dehn, Kreuznach Teil 1, 103 u. 190 Anm. 221. Nachzutragen sind noch: Frankfurt-Westhausen (K. Woelcke, Veröff. d. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. [1938] 8 Abb. 1); Linchenfeld bei Laufdorf, Kr. Wetzlar (Schaum [1819] Taf. 7); Neuses, Kr. Gelnhausen, Germania 16, 1932, 138 (Uenze); Niedermockstadt, O. Kunkel, Oberhessen 143 Abb. 131. Zu den nordostbayerischen

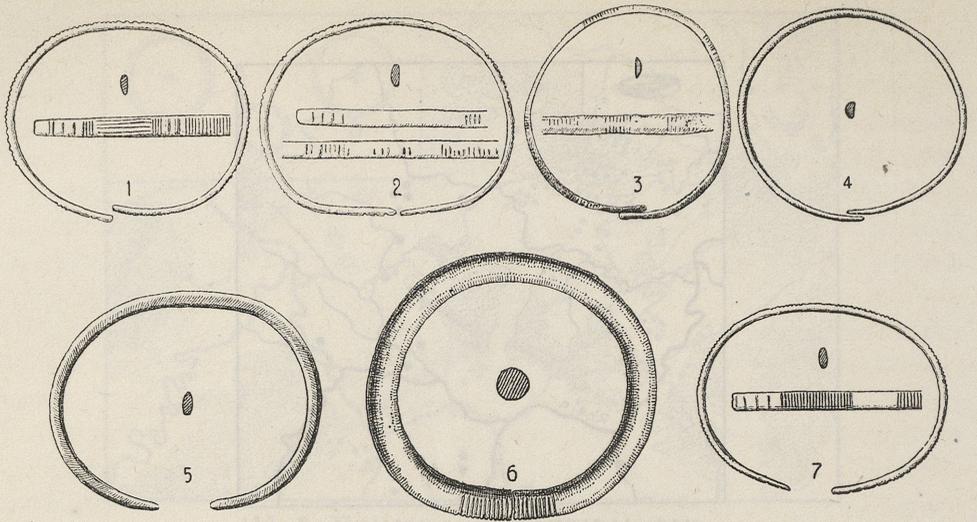


Abb. 5. Nordostbayrische Steigbügelringe von Annerod (1, 2), Sterzhausen (3) und Gießen-Lindener Mark (7). — Nordoberhessische Sonderformen von Gießen-Lindener Mark (4) und Niederweisel (5, 6). $\frac{1}{2}$.

Andere Bronzeformen fügen sich in das skizzierte Bild ein. Der Brauch vielfältigen Armschmuckes ist im Gesamtraum des rheinischen Gebirges verbreitet. Zukünftige Funde werden eine schon jetzt deutliche Gruppenbildung bestätigen.

In der Gießener Gegend finden sich mehrfach die in der Rhön, in Thüringen und in Nordostbayern stark verbreiteten „Steigbügelringe“ (Abb. 5, 1—5, 7)⁴¹. Die geringe und manchmal nur eingravierte Profilierung an diesen Stücken entspricht nordostbayerischen Gepflogenheiten. Diese Beobachtung ist nicht unwichtig, da schon bei den Zinnenringen einige, wenn auch leicht abgewandelte Ausläufer dorthin wiesen.

Häufiger trifft man im Raume der Koberstadter Gruppe dicke Armringe mit Stollenenden und einer groben Astragalierung. Schumacher rechnet sie zu den Leitformen des Koberstadter Typus, obwohl sie offenbar erst der späten Hallstattzeit angehören. Sie sind hier kurz als „Koberstädter Ringe“ bezeichnet. Bei genauer Durchsicht des Materials ergeben sich mancherlei Unterschiede. Die in der Liste S. 91 aufgeführten Stücke besitzen alle einen ovalen oder dreikantigen Querschnitt, sind also massiv. Von ihnen sind die hohlgegossenen Ringe zu trennen. Räumlich schließen sich beide Typen ziemlich aus. Ähnliche, massiv gearbeitete Stücke finden sich noch bis in die Würzburger Gegend⁴². Die außer acht gelassenen hohlgegossenen Ringe sind hauptsächlich im Rhein-Main-Gebiet und in Starkenburg verbreitet.

Beispielen W. Kerstens kommen nach dessen mündlicher Mitteilung noch: Haselbrunn, Kr. Pegnitz, Mus. Berlin; Litzendorf (Ber. d. Histor. Ver. Bamberg 26, 33; 27, 84f.; 28, 41f.); Pottenstein, Mus. München; Walberla, Mus. Forchheim.

⁴¹ PrähZs. 28/29, 1937/38, 49. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sogar noch einige Stücke aus der Siegburger Gegend im Mus. Köln anzuschließen sind.

⁴² Z. B. Hallstadt bei Bamberg, Rohrbach bei Karlstadt a. M. Beide Mus. Würzburg.

Im Nordteil des Koberstadter Kreises sind vereinzelt auch offene Armringe von rundem Querschnitt anzutreffen, die lediglich an dem Ende mit einigen Einkerbungen versehen sind. Die beiden schönsten sind kürzlich in Niederweisel bei Butzbach aufgefunden worden (Abb. 5, 6). Die wenigen ähnlichen Stücke⁴³ drängen sich wiederum am Nordrand der Wetterau zusammen. Im Wetteraugebiet selbst sind hohlgearbeitete Ringe beliebter⁴⁴.

Im Neuwieder Becken und im Gießener Raum gibt es mehrfach dünne, offene Drahringe meist mit einer aufgesteckten Glas- oder Bernsteinperle. Die Ringe haben durchschnittlich einen Durchmesser von 5—7 cm, manchmal ist der Draht in 2—3 Windungen gelegt. Das eine Ende pflegt fast immer zu einer kleinen Öse gestaltet zu sein. Sie verdanken ihre Entstehung wohl einer Umbildung der kleinen Anhänger und Bommeln, die im süddeutschen Hallstattkreis als Ohrschmuck dienen. Sie treten fast ausschließlich im nördlichen Wetteraugebiet auf und scheinen von dort durch das Unterlahntal in das Neuwieder Becken gelangt zu sein (Abb. 2)⁴⁵.

Fibeln sind im Bereich von Hunsrück und Eifel ebenso wie im Raum der Koberstadter Kultur ziemlich selten. Hallstättischem Brauch folgend, werden sie in Oberhessen paarweise im Grabe gefunden und sind überdies noch mit einer Bronzekette verbunden. Die wenigen Stücke bezeugen keine eigenen Schöpfungen, nicht einmal die „Krausenfibeln“ aus Muschenheim (Taf. 17, 2); sie sind in Franken ebenso zu finden. Mit den anderen Stücken aus Oberhessen stammen sie aus dem nordostbayerischen Formenkreis, während die Beispiele aus Rheinhessen, dem Hunsrück und der Eifel mit den oberrheinischen Fibeln in Verbindung zu bringen sind⁴⁶.

Ein weiteres Merkmal des Hallstatteinflusses sind die Gürtel, die besonders zahlreich nördlich des Mains in sehr vielen Späthallstattgräbern auftreten. Mit kleinen Bronzebuckeln besetzte Lederstreifen sind am beliebtesten. Größe und Anordnung der einzelnen Buckel wechseln⁴⁷. Ein schmales Bronzeblech wird auch vereinzelt als Schmuck verwandt⁴⁸.

⁴³ Folgende Stücke wurden mir bekannt: Gießen-Lindener Mark, Mus. Gießen A 124; Gießen-Trieb, Einzelfund Mus. Gießen A 1441; Gießen-Trieb, Grabfund Mus. Gießen A 1004. A 1007a-c. A 1009; Hahnstätten, Unterlahnkreis, Grabfund Mus. Wiesbaden 24. 60; Hochweisel, Kr. Friedberg, Einzelfunde, unverziert? Mus. Darmstadt; Niederweisel, Kr. Friedberg, Grabfund Mus. Gießen; Ortenberg, Kr. Büdingen, Grabfund Mus. Darmstadt.

⁴⁴ Hohlgearbeitete Ringe sind eine im gesamten süddeutschen Hallstattkreis zu beobachtende Erscheinung.

⁴⁵ Die in *PrähZs.* 28/29, 1937/38, 71 abgedruckte Liste 9 ist noch um folgende Funde zu erweitern: Dehrn, Kr. Limburg, 3 Stück ohne Glasperle Mus. Wiesbaden 14293a-c; Fachingen, Unterlahnkreis, 1 Stück mit Tonperle Mus. Wiesbaden 11. 410 (*NassAnn.* 42, 1912, 191f.); Gießen-Lindener Mark, 1 Stück mit kleiner blauer Glasperle, Grabfund Mus. Gießen O. M. 06. 145; Rambach, Kr. Wiesbaden, mehrere mit Glas- bzw. Bernsteinperlen Mus. Wiesbaden 1266; Steindorf, Kr. Wetzlar, aus Grabfund 1 Stück Mus. Braunfels Nr. 134; Wiesbaden-Schiersteiner Wald, 1 Stück mit eingehängtem Bronzedraht Mus. Wiesbaden 11714.

⁴⁶ Z. B. Seifriedsburg, Grabfund Mus. Würzburg. Für Südwestdeutschland sei auf die Ausführungen W. Dehns im *Kat. Kreuznach I 109* verwiesen.

⁴⁷ Hinweise in reicher Zahl bei O. Kunkel, *Oberhessen*. Vgl. auch W. Dehn, *Kreuznach I 109*.

⁴⁸ *PrähZs.* 28/29, 1937/38, 49.

Eisenbeigaben sind in den späthallstädtischen Gräbern recht selten und oft von so schlechter Erhaltung, daß sie nur schwer bestimmbar sind. Meist handelt es sich um einfache, im Querschnitt rundstabige und geschlossene Ringe von 5—10 cm Durchmesser. Man findet auch Eisenmesser, die stets ein geschwungenes Blatt besitzen und mit kleiner schmaler Griffzunge ausgestattet sind. Unter den Waffen sind nur einige Lanzenspitzen zu erwähnen, die eine kurze und gedrungene Gestalt haben⁴⁹.

Der Wechsel der Grabsitte in der späten Hallstattzeit führt in Süddeutschland wie auch in den hier behandelten Randgebieten einen Rückgang der Keramik herbei. Die reichen Geschirrsätze werden auf 2—3 Gefäße beschränkt, bewahren aber in ihren Größenabstufungen und in ihren Typen noch immer die Erinnerung an die Normalausstattung der Urnengräber — Urne, Schale und Becher —. Diese Tradition ist am stärksten dort, wo die Gesamtentwicklung durch die Urnenfelderkultur bestimmt worden ist. Mit der Verringerung des Inventars beginnen die Formen der Gefäße zu verflauen.

Die Grundzüge der Hunsrück-Eifel-Keramik sind durch Neuffer an Siedlungsfunden aus dem Neuwieder Becken dargestellt worden⁵⁰. Neuffer verknüpft sein Material mit dem aus Grabhügeln, so daß er die Darstellungen Dehns und die ersten Vermutungen Schumachers weiter ausbauen kann. Neuffers „geglätteter Topf“ bezeugt am besten — hauptsächlich in Form 2 und 4 — das Weiterleben der Laufelder Urne. Beispiele aus dem Trierer Land oder der Eifel sehen nicht anders aus. Manchmal ist eine genaue Altersbestimmung nur auf Grund der Bronzebeigaben und der Skelettbestattung möglich. Neuffers Typ 6 — „Schüssel mit ausbiegendem Rand“ — folgt Stilgesetzen, die sich nicht nur in der Grabkeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur feststellen lassen, sondern sich auch an manchen Stellen der Koberstadter Gruppe Geltung verschafft haben. Das gleiche gilt vom Neufferschen Typ 7 — „Napf mit ausbiegendem Rand“ — und Typ 8 — „Schüssel mit auf- oder einbiegendem Rand“. Die rauhwandige Ware mit Tupfenzier wird gelegentlich auch anderwärts angetroffen, wird jedoch nur selten ins Grab gegeben.

Die aufgeführten Formen schließen sich aufs engste an die vorangehende Laufelder Gruppe an; auch die vielfach auftretenden Rillenbündel in Gestalt von Halbkreisen oder Schräggruppen erinnern an Tendenzen der Urnenfelderkultur. Das bedeutet, daß auch in den Ziermotiven keine fremden Einflüsse zu erkennen sind.

Ab und zu stößt man im Material der Hunsrück-Eifel-Kultur auf Gefäße mit plastischer Wandverzierung, sogenannte Kalenderbergverzierung, die von Neuffer eingehend erörtert und mit Mitteldeutschland, Nordostbayern und Niederdonau in Beziehung gesetzt werden⁵¹. Im Taunus, im Westerwald und in Oberhessen gibt es nur ganz wenige Beispiele, so unter den Funden der Wallburg Rittershausen⁵² und aus dem reichen Friedhof von Niedermockstadt (Taf. 16, 7).

⁴⁹ Fragmente von Eisen in fast allen Museen. Einige Abbildungen gibt F. Kutsch, NassAnn. 47, 1926 Taf. 7, 1—7.

⁵⁰ BJB. 143/144, 1938, 1 ff.; besonders 35 ff. (E. Neuffer).

⁵¹ E. Neuffer a. a. O. 32 ff.

⁵² NassAnn. 47, 1926 Taf. 9, 15 u. 16; Taf. 10, 20 u. 24.

Die plastische Wandzier scheint sich keineswegs auf den Kalenderberg und seine Ausläufer zu beschränken. Die Westgruppe der Urnenfelderkultur kennt bereits derartig geschmückte Gefäße. Von hier stammt auch die Mode, unterhalb des Henkels eine halbkreisförmig begrenzte Fläche in der Art des Gefäßoberteiles mitzuglätten. Aus dieser Quelle schöpft daher wohl auch der Formwille des Niedermockstadter Topfes⁵³.

Die in der Rhön, im Neuwieder Becken und im Trierer Land gefundenen Kalenderberggefäße zeichnen sich alle durch recht einheitliche Furchen- oder Ährenverzierung aus. Außerdem gehören sie alle einem einzigen Gefäßtyp an, einem 15—20 cm hohen Topf mit bauchigem, zum ebenen Boden leicht eingezogenem Unterteil; das geglättete, im Fuldaer Land oft rötlich überfangene kurze Oberteil besitzt eine abgesetzte eingeschwungene Schulter, die in einen kurzen konischen Hals mit einfachem Rand übergeht. Die Gleichförmigkeit dieses Topfes zeigen beispielsweise die Stücke aus Krutweiler (Saar), aus Unterbimbach, Kreis Fulda⁵⁴, aus Neudietendorf, Kreis Gotha, und aus Halle-Trotha (Taf. 17, 3)⁵⁵.

Die Tonware der späten Hallstattzeit aus dem rechtsrheinischen Gebirgsland und der Wetterau schließt sich an den von Schumacher umschriebenen Koberstadter Typus an. Ein Befund aus Niedermockstadt, den Kunkel ausführlich beschreibt, zeigt das am treffendsten⁵⁶. Der Bau der Grabhügel 5 und 6 läßt keinen Zweifel daran, daß die aus kleinen Steinen errichtete Grabkammer der Brandbestattung unter Hügel 6 bereits vorhanden war, als man den Toten des Hügels 5 zur letzten Ruhe bettete. Bei einer Gegenüberstellung der beiden Inventare tragen das urnenartige Hauptgefäß samt der flachen Schale mit eingedelltem Boden und ausladendem abgekantetem Rand und dem kleinen Kugelbecher einen altertümlicheren — der Urnenfelderkultur noch näherstehenden — Charakter zur Schau als die beiden birnförmigen Kegelhalbsgefäße, die reich bemalte, innen und außen mit Kerbschnittreihen verzierte große Schale, der rotüberfangene Kumpf mit aufgemalten Graphitbändern und -dreiecken und den zahlreichen anderen Beigefäßen. Die von Woelcke bekanntgegebenen Funde aus Frankfurt-Praunheim⁵⁷, die zum allergrößten Teil auch aus Skelettgräbern stammen und die durch ihre Metallbeigaben gleichfalls jünger sind, als die Keramik im ersten Augenblick vermuten läßt, liefern eine gute Ergänzung hierzu. Die Bodenzugnisse aus Koberstadt selbst oder aus der Hanauer Gegend sprechen ebenfalls dafür, daß mittelhallstädtisches Gut bis an das Ende der Hallstattzeit üblich ist. Selbstverständlich bleibt die überall beobachtete Verflauung der Formen nicht aus.

In der Siedlungskeramik verwischen sich teilweise die einst so scharfen Grenzen. So ist neuerdings durch Woelcke Material aus der Umgebung von Frankfurt vorgelegt worden, zu dem sich gute Vergleichsstücke unter den von

⁵³ Vgl. E. Neuffer a. a. O. Taf. 20 Abb. 2 links.

⁵⁴ PrähZs. 28/29, 1937/38, 48 Taf. 8, 1b. 4d u. 5d.

⁵⁵ Jt. Halle 21, 1933 Abb. 11 u. Taf. 9, 1. Für Thüringen siehe Mannus 32, 1940, 132ff. (M. Claus).

⁵⁶ O. Kunkel, Oberhessen 141 Abb. 129.

⁵⁷ Das Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte 2, 1938, 17ff. Abb. 8—22 (K. Woelcke).

Neuffer bekanntgegebenen Funden aufzeigen lassen. Viele der dort aus Abfallgruben stammenden Scherben sind zu Töpfen mit Fingertupfen bzw. Einkerbungen am Rand, am Bauch und um den Boden herum zusammengefügt worden. Auch aufgesetzte Tupfenleisten fehlen nicht⁵⁸.

Andere Wege werden in den Randgebieten eingeschlagen, unter denen der Gießener Raum eine dem Neuwieder Becken nicht unähnliche Stellung einnimmt. Ein gewisses Sonderdasein trat schon in der Verbreitung einiger Bronzetypen in Erscheinung, und das gleiche bestätigt auch die Keramik. Die Profile der großen Gefäße (Taf. 16, 9—11) sind aus den Kegelhalssurnen abzuleiten. Eigentlich ist nur der Kegelhals verflacht und mit dem ganz gering ausladenden Rand vereinigt. Die gleiche Umwandlung vollzieht sich auch in der Limburger Gegend. Alle diese Gefäße sind mit Schrägstrichgruppen verziert, die sich vom Halsabsatz über Schulter- und Bauchteil erstrecken. Mehrfach begrenzen kleine Dellen Anfang und Ende der eingeritzten Striche (Taf. 16, 9. 13). Becher, Kumpfe und Schalen sind in gleicher Weise geschmückt worden (Taf. 16, 14).

Dieses Ziermotiv ist auch in der Laufelder und in der Koberstadter Gruppe bekannt. Bei der letzteren soll es sicherlich die häufige Graphitbemalung ersetzen. Auffällig ist nur, daß die Gießener Gefäße in recht lockerer Streuung bis hinauf in das Mittelwesertal zu finden sind, wo sie mit dem Nienburger Formenkreis in Berührung kommen⁵⁹. Nach Süden und Westen treten an Stelle der feingeritzten Striche Rillen. Eine Schale aus der Lindener Mark (Taf. 16, 16) zeigt die letztere Art. Zudem läßt sich die Profilgebung dieser und der Mainzlarer Schale, aber auch die der rotbemalten und graphitierten Schalenurne mit Neuffers Typ 7 vergleichen (Taf. 16, 6)⁶⁰. Einmalig ist schließlich noch der Topf aus einem Hügel im Distrikt Fuchsbau der Lindener Mark, der eine doppelte Schrägstrichreihung zeigt⁶¹.

Die Sonderstellung des Gießener Raumes kommt noch in einigen Brandgräbern zum Ausdruck, auf die schon Kunkel hingewiesen hat⁶². Neben den bereits erwähnten Urnen (Taf. 16, 9. 13) verdient noch der Aschebehälter aus Kleinlinden mit seiner Deckschale (Taf. 16, 3) Beachtung. Der dieser Form zugrunde liegende Typ ist in Niederhessen wie im angrenzenden Westfalen weit verbreitet⁶³.

Faßt man die vorstehend beschriebenen Einzelbeobachtungen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Das rechtsrheinische Gebirgsland ist in der späten Hallstattzeit den Kulturströmungen des weiten Rhein-Main-Gebietes, der Wetterau und der hessischen Senke einerseits, denen des Neuwieder Beckens andererseits ausgesetzt. Mithin kann schon infolge der geographischen Lage niemals eine einzige Gruppe die

⁵⁸ K. Woecke a. a. O. 1, 1937. Hallstattgruben vom Ebel bei Frankfurt a. M.-Praunheim. Das ist jedoch kein Einzelfall. Die Formen der Siedlungskeramik sind auch über die eigentlichen Gruppen hinaus sehr gleichförmig.

⁵⁹ PrähZs. 28/29, 1937/38, 59.

⁶⁰ E. Neuffer a. a. O. 39.

⁶¹ O. Kunkel, Oberhessen 177 Abb. 167.

⁶² O. Kunkel a. a. O. 181f. Abb. 172, 2. 3. 5.

⁶³ PrähZs. 28/29, 1937/38, 26 u. z. B. Taf. 7, 1a.

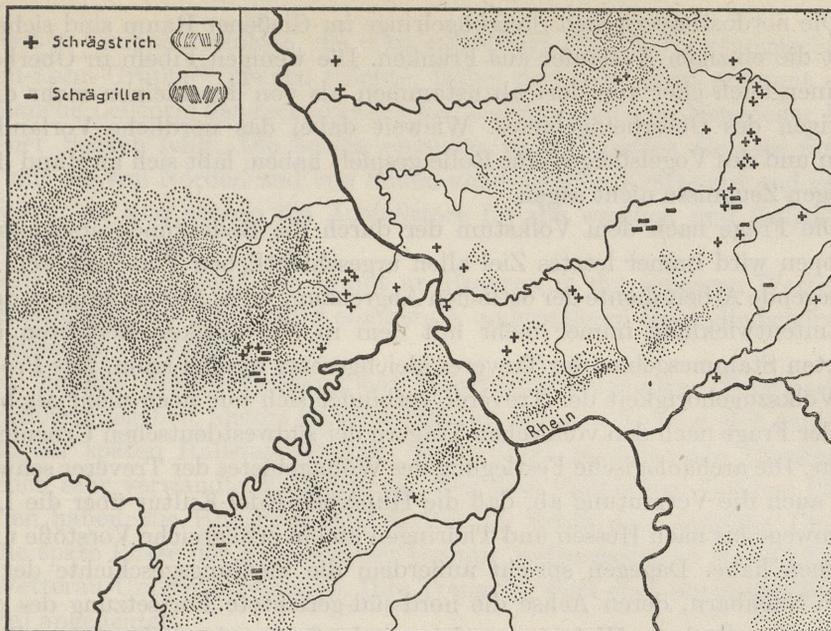


Abb. 6. Verbreitung späthallstädtischer Keramik.

Oberhand gewinnen. Für die Bewegungen innerhalb des Gebirges ist die bei Gießen nach Südwesten umbiegende Lahn von großer Bedeutung. Auf dem Lahnwege ist vor allen Dingen keramisches Gut ausgetauscht worden. Die Tatsache wird am besten durch die Verbreitungskarte der Gefäße mit Schrägstrich- und Schrägrillenverzierung veranschaulicht (Abb. 6). Auch die Kalenderberggefäße benutzen diesen Weg. Sie verlängern ihn moselaufwärts bis auf die Kalkflächen des Maas- und Marnegebietes, während sich das Vorkommen nach Nordosten hin bis weit nach Mitteldeutschland erstreckt. Den gleichen Weg nehmen auch die Wendelringe und die gedrehten Halsringe mit Knopfhakenverschluß (Abb. 2). Die geringe Streuung dieser beiden Bronzetyphen ist von untergeordneter Bedeutung. In gewisser Weise bevorzugen auch noch die Drahtohrringe mit Glasperle den Lahnweg (Abb. 2).

Unter den übrigen Bronzetyphen sind die rundstabigen geschlossenen Hals-, Arm- und Beinringe am wichtigsten (Abb. 3). Während die Koberstadter Gruppe so gut wie gar keine Fundstücke dieser Art liefert, begegnen sie wieder häufig im unteren Nahegebiet, im Raum um Wiesbaden und in der Wetterau bis hinauf nach Gießen. Das Gebirgsland ist nur an seinen Osträndern mit einbezogen worden. Die Halsringe mit langem Gußzapfen sind auf den Raum um Gießen und Butzbach beschränkt. Sie teilen die Verbreitung mit einer Art von Ringen, deren Rippengruppen nicht angegossen, sondern durch Umlegung schmaler Bronzebänder bewirkt wurden. Das Vorkommen der Zinnenringe (Abb. 4) veranschaulicht noch einmal das alte Kerngebiet der mittelhallstädtischen Koberstadter Gruppe. Zeitlich gehören aber auch sie dem letzten Abschnitt der älteren Eisenzeit an. Auch die rundstabigen offenen Ringe und die Koberstadter Ringe mit dreikantigem Querschnitt bestätigen die Verbreitung der Zinnenringe.

Die nordostbayerischen Steigbügelringe im Gießener Raum sind sicherlich nicht die einzigen Ausläufer aus Franken. Die wenigen Fibeln in Oberhessen scheinen auch eher von dort abzustammen als von den kleinen mehr drahtförmigen des Oberrheingebietes. Wieweit dabei das nördliche Vorland der Rhön und des Vogelsberges eine Rolle gespielt haben, läßt sich an Hand dieser wenigen Zeugnisse nicht sagen.

Die Frage nach dem Volkstum der durch die Bodenfunde erschlossenen Gruppen wird immer letztes Ziel allen urgeschichtlichen Forschens sein. Die vorliegende Arbeit diene der östlichen Abgrenzung eines Formenkreises, dessen Gesamtentwicklung immer mehr mit dem in den antiken Berichten überlieferten Stammesgebiet der Treverer gleichgesetzt werden kann. Das Problem der Volkszugehörigkeit der Treverer verbindet sich nur noch mehr als bisher mit der Frage nach den völkischen Trägern der südwestdeutschen Urnenfelderkultur. Die archäologische Festlegung des Wohngebietes der Treverer schwächt aber auch die Vermutung ab, daß die Hunsrück-Eifel-Kultur über die Lahnhöhenwege bis nach Hessen und Thüringen hinein erfolgreiche Vorstöße unternommen habe. Dagegen spricht außerdem die Siedlungsgeschichte der östlichen Nachbarn, deren Achse die nord-süd-gerichtete Fortsetzung des oberrheinischen Grabens, Wetterau und hessische Senke, darstellt. Am südlichen Ende dieser Verbindung entwickelt sich im ehemaligen Kerngebiet der untermainisch-schwäbischen Urnenfelder die Koberstadter Gruppe. Die in ihr zusammengefaßten völkischen Einheiten bleiben zweifellos bis in die ältere Latènezeit erhalten.

Im nördlichen Teil der hessischen Senke erweitert die aus Westfalen und Hannover stammende niederhessische Urnenfeldergruppe trotz mancher südlicher Vorstöße ständig ihren Lebensraum. Ihre Landnahme steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Vorgängen am Niederrhein. Sie erfolgt in zwei Stößen, die mit Grabfunden und vor allem auch durch die Belegung der Gräberfelder selbst bewiesen werden kann. Der jüngere Vorstoß, der gegen Ende der mittleren Hallstattzeit erfolgt, ist durch die Rauhtöpfe vom Harpstedter Stil gekennzeichnet.

Die Koberstadter Gruppe, die nicht überall das alleinige Erbe der südwestdeutschen Urnenfelderkultur antritt, läßt in der mittleren Hallstattzeit bereits zwei Stilrichtungen erkennen. Im Untermaingebiet, Rheinhessen und der Wetterau bis hinauf nach Gießen herrschen die wohlgegliederten und nicht selten bemalten und mit Graphitmustern geschmückten Kegelhalsgefäße vor. Westlich dieser Zone trifft man im rechtsrheinischen Gebirgsland keine Bemalung mehr an. Die Verzierung wird dort gewöhnlich eingeritzt.

In der späten Hallstattzeit wächst die Kraft der Bewohner von Taunus und Westerwald. Während vorher noch die Grenze der Laufelder Gruppe den Westrand des Limburger Beckens mit einschloß, ist jetzt das Rheintal im großen und ganzen die Grenze. Nach Osten wird nach und nach auch der Gießener Raum hinzugewonnen. An Hand der Verbreitung der gedrehten Halsringe mit Knopfhakenverschluß (Abb. 2) und der rundstabigen, geschlossenen Hals-, Arm- und Beinringe (Abb. 3) sowie der strichverzierten Keramik (Abb. 6) kann man wohl am deutlichsten die Entwicklung dieser rechts-

rheinischen Gruppe verfolgen, die man auf Grund ihres Verbreitungsgebietes Nassau-Lahn-Gruppe⁶⁴ nennen möchte. Dabei darf man nicht erstaunt sein, daß manche Leitform des rechtsrheinischen Gebirgslandes im Neuwieder bzw. Gießener Becken fehlt. Die beiden einander so verwandten Gebiete fangen nicht nur die von Norden und von Süden vorstoßenden Kräfte auf und geben sie weiter, sie sind ebenso die Ausfallstore für die westlich und östlich anschließenden Gebirge.

Auffällig ist die ziemliche Armut an Bronzen in der jüngeren Wetterau-Untermain-Gruppe⁶⁵. Sie gleicht einer stark umbrandeten Insel, die beharrlich ihren Bestand verteidigt.

Der heutige Forschungsstand hat manchen Vermutungen Schumachers festen Boden gegeben, andere als unzutreffend erwiesen. Es zeigt sich deutlich, daß in der späten Hallstattzeit zwei wegen ihres gemeinsamen Ursprunges sicherlich sehr verwandte Volksgruppen von dem rheinischen Gebirge Besitz ergriffen haben, die Hunsrück-Eifel-Kultur als Erbin der Laufelder Gruppe und die späte Phase der Koberstadter Gruppe, aufgespalten in Nassau-Lahn- und Wetterau-Untermain-Gruppe. Ihre Trennung wird etwa durch das Mittelrheintal angedeutet.

Ebenso wie links des Rheines muß man für alle rechtsrheinischen Gruppen einen starken keltischen Einschlag vermuten. Eine zuverlässige Lösung der Frage nach der Volkszugehörigkeit ist mit der Bestimmung der Träger der südwestdeutschen Urnenfelderkultur eng verbunden. Sicher ist aber, daß östlich des Rheines alle diese Stämme in den letzten beiden Jahrhunderten v. d. Ztr. den von Norden vordringenden Germanen erliegen.

Verbreitungsliste der rundstabigen, geschlossenen Hals-, Arm- und Beinringe.

(Berücksichtigt sind die Funde aus Oberhessen, Nassau, Starkenburg, Rheinhessen, Rheinpfalz und Rheinprovinz. Zahlreiche Ergänzungen werden W. Dehn verdankt.)

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
a) Halsringe mit langem Gußzapfen			
1	Climbach Kr. Gießen	Hügel 4 Einzelfund	Mus. Gießen W. G. 5563 O. Kunkel, Climbach (1919) 18
2	Climbach Kr. Gießen	Hügel 5	Mus. Gießen W. G. 5564 O. Kunkel, Climbach 19
3	Eichelsdorf Kr. Schotten	—	Mus. Gießen O. M. 33. 184
4	Frankfurt-Stadtwald	2 Stück Hügel	Mus. Frankfurt X, 2076/77
5	Gambach Kr. Gießen	Einzelfund	Mus. Wiesbaden 1312

⁶⁴ Leider lassen sich die beiden Gebirgsnamen – Taurus/Westerwald – nicht zu einem so wohl-tönenden Namen zusammensetzen wie Hunsrück-Eifel.

⁶⁵ Es empfiehlt sich, für die Späthallstattzeit den Namen Koberstadt zur Bezeichnung der Kulturen im rechtsrheinischen Gebiet völlig aufzugeben.

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
6	Gießen-Trieb	Hügel 1, Grab 2	Mus. Gießen O. M. 01. 806 O. Kunkel, Climbach 35
7	Kirchgöns Kr. Friedberg	Hügel	Ausgr. H. Richter 1936
8	Langsdorf Kr. Gießen	Hügel 3	Mus. Gießen O. M. 27. 51a Germania 11, 1927, 76f. (P. Helmke)
9	Langsdorf Kr. Gießen	Hügel 6	Mus. Gießen O. M. 30. 138d Germania 15, 1931, 104f. (P. Helmke)
10	Langsdorf Kr. Gießen	Hügel 7	Mus. Darmstadt (?) O. Kunkel, Climbach 38
11	Laufdorf Kr. Wetzlar	—	Mus. Braunfels Nr. 36
12	Niedermockstadt Kr. Büdingen	—	Mus. Darmstadt O. Kunkel, Oberhessen 168 Abb. 157
13	Niedermockstadt Kr. Büdingen	—	Schloß Büdingen O. Kunkel, Oberhessen 170
14	Pfaffenwiesbach Kr. Usingen	—	Mus. Wiesbaden 14169
15	Rambach Kr. Wiesbaden	—	Mus. Wiesbaden 1266d
16	Unterbimbach Kr. Fulda	Skelettfachgrab 3 Armring!	Mus. Fulda

b) Halsringe mit halblangem Gußzapfen

17	Fachingen Unterlahnkreis	—	Mus. Wiesbaden 11. 402
18	Gießen-Lindener Mark	—	Mus. Gießen A 116 O. Kunkel, Oberhessen 153 Abb. 143
19	Gießen-Lindener Mark	—	Mus. Gießen B 714 O. Kunkel, Climbach 38
20	Gießen-Trieb	Hügel 1, Grab 4	Mus. Gießen O. M. 01. 815 „Fundbericht 1899–1901“ 41 Taf. 6, 2. 13
21	Hundheim Kr. Bernkastel	„Kühonner“ Hügel 2 Armring!	Mus. Trier TrZs. 13, 1938, 62 Abb. 21, 8
22	Kirchgöns Kr. Friedberg	Hügel 7	Ausgr. H. Richter 1936
23	Niederchumbd Kr. Simmern	Grabfund	Mus. Simmern BJb. 138, 1933, 193ff. Abb. 6
24	Niedermockstadt Kr. Büdingen	Hügel 20a	Mus. Gießen O. M. 26. 69a u. b
25	Ortenberg Kr. Büdingen	Hügel 1	Mus. Darmstadt (?) O. Kunkel, Oberhessen 170
26	Osburg Kr. Trier	Hügel	Mus. Berlin I: 2382 Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunstslg. 32, 1911, 180
27	Pfaffenwiesbach Kr. Usingen	—	Mus. Wiesbaden 14169B

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
28	Rambach Kr. Wiesbaden	—	Mus. Wiesbaden 1266c
29	Wilhelmsdorf bei Usingen	Einzelfund	Saalburgmuseum V 252

c) Hals-, Arm- oder Beinringe mit Gußzapfenrest

30	Albach Kr. Gießen	1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 26. 44b
31	Altheim Saarpfalz	1 Hals- und 3 Armringe aus Grabfunden	Mus. Saarbrücken
32	Annerod Kr. Gießen	Hügel 1, Grab 1 1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 21. 118a O. Kunkel, Oberhessen 172
33	Annerod Kr. Gießen	Hügel 2, Grab 1-3 je 1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 21. 120a. 121a. 123 O. Kunkel, Oberhessen 172
34	Aschbach Kr. Kusel	2 Armringe	Mus. Speyer
35	Aulhausen Rheingaukreis Kammerforst	Hügel 15, Grab A. C. D je 1 Halsring, außerdem 2 Armringe	Mus. Wiesbaden
36	Bechtheim Untertaunuskreis Hühnerkirche	aus Hügeln 3 Armringe	Mus. Wiesbaden 15795
37	Bellnhausen Kr. Marburg	Einzelfund 1 Halsring	Mus. Kassel 970
38	Berstadt Kr. Büdingen	Einzelfund 1 Armring	Mus. Darmstadt O. Kunkel, Oberhessen 168
39	Berstadt Kr. Büdingen	1 Armring aus Skelettgrab	Mus. Darmstadt (?) O. Kunkel, Oberhessen 168
40	Berstädter Markwald Kr. Büdingen	Hügel 2 1 Halsring	Mus. Friedberg 832
41	Beuern Kr. Gießen	Hügel 1, Grab 1 u. 2 je 1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 24. 124a u. b
42	Beuern Kr. Gießen	Hügel 1, Grab 3 2 Armringe	Mus. Gießen O. M. 24. 125c
43	Borsdorf Kr. Büdingen	aus Hügeln 2 Halsringe	Mus. Darmstadt (?) O. Kunkel, Oberhessen 168
44	Braunfels Kr. Wetzlar, Hohenwald	aus Hügeln 2 Halsringe	Mus. Braunfels Nr. 52 u. 53
45	Butzbach Kr. Friedberg	Hügel 2 Halsringe	Mus. Darmstadt (?)
46	Butzbach Kr. Friedberg „Am Schrenzer“	1 Halsring aus Hügel	Mus. Butzbach 810 O. Kunkel, Oberhessen 148
47	Climbach Kr. Gießen	Hügel 1 1 fragm. Halsring	Mus. Gießen W. G. 4302a O. Kunkel, Climbach 26
48	Climbach Kr. Gießen	Hügel 2 1 Armring	Mus. Gießen W. G. 4882 O. Kunkel, Climbach 26
49	Climbach Kr. Gießen	Hügel 4, Grab 4 Halsringbruchstück	Mus. Gießen W. G. 5070 O. Kunkel, Climbach 30
50	Climbach Kr. Gießen	Hügel 6, Grab 1 u. 2, Hügel 7, je 1 Halsring	Mus. Gießen W. G. 5572-74 O. Kunkel, Climbach 33

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
51	Dannstadt Kr. Ludwigshafen	1 Arm-, 2 Fußringe	Mus. Speyer
52	Dauborn Kr. Limburg	1 Halsring	Mus. Wiesbaden 12. 149
53	Dauborner Hof Rheinpfalz	2 Fußringe	Mus. Speyer
54	„Bei Diedenbergen“ Kr. Wiesbaden	1 Hals-, 7 dünne Arm- u. 4 dicke Beinringe	Mus. Wiesbaden 14381. 14383. 14476–79
55	Diedenhausen Oberlahnkreis	1 Armring	Mus. Braunfels 179
56	Eichelsdorf Kr. Schotten	1 Halsring	Mus. Darmstadt
57	Eichelsachsen Kr. Schotten	1 Fußring	Mus. Darmstadt
58	Eichen Kr. Hanau	Hügel 4 1 Halsring	Mus. Hanau A 3929a F. Kutsch, Katalog Hanau 54 Taf. 15
59	Eichen Kr. Hanau	Hügel 5 1 Halsring	Mus. Hanau A 3905
60	Eisenberg Kr. Kirchheimbolanden	1 Halsring	Mus. Speyer
61	Emmerichshofen Kr. Hanau	aus Hügeln 4 Halsringe	Mus. Hanau F. Kutsch, Hanau 54f.
62	Enkheim Kr. Hanau	Hügel A 1 Halsring	Mus. Hanau F. Kutsch, Hanau 57
63	Erlenbrunn- Kettrichhof Kr. Pirmasens	Aus Grab 1 Armring	Mus. Speyer. „Pfälzer-Museum- Pfälzer Heimatkunde“ 1932, 298ff. mit Abb.
64	Ettingshausen Kr. Gießen	Aus Hügeln mehrere schlichte Hals-, Arm- u. Beinringe	Ausgr. H. Richter 1936 Mus. (?)
65	Frankfurt-Stadtwald	1 Halsring aus Hügel	Mus. Frankfurt X, 2077
66	Frankfurt-Stadtwald Distrikt Königshaide	Aus Hügel 1 Hals- u. 2 Armringe	Mus. Frankfurt X, 5960–62
67	Frankfurt-Stadtwald	Aus Hügel 1 Halsring	Mus. Frankfurt X, 11, 087
68	Gambach Kr. Gießen	7 Armringe	Mus. Wiesbaden 1313–19
69	Gießen-Eulenburg	5 Armringe	Mus. Gießen A 1442–46
70	Gießen-Lindener Mark	Einzelfunde und Teile geschlossener Inventare 5 Hals-, 14 Armringe	Mus. Gießen, „Fundbericht 1899–1901“ 56–59
71	Gießen-Lindener Mark Fuchsbau	Hügel 3 1 Halsring	Mus. Gießen 06. 146
72	Gießen-Trieb	Hügel 2 1 Halsring	Mus. Gießen
73	Gießen-Trieb	Hügel von 1905 1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 05. 102
74	Gießen-Trieb Zollstockwald	Hügel von 1920 1 Armring	Mus. Gießen

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
75	Gießen-Philosophenwald	Hügel 8 2 Armringe	Mus. Gießen
76	Gießen-Trieb	Einzelfund 1 Halsring	Mus. Gießen W. G. 884
77	Grünberg Kr. Gießen	Armringbruchstück	Mus. Gießen W. G. 5737
78	Grünberg Kr. Gießen Krummstrauch	1 Halsring	Mus. Gießen
79	Heckholzhausen Oberlahnkreis	1 Halsring	Mus. Wiesbaden 14084
80	Hennweiler Kr. Kreuznach	Hügel 5, Hügel 9, Grab 1 Hügel 11, Grab 1 je 1 Halsring	Mus. Bonn W. Dehn, Katalog Kreuznach Teil 2, 41 ff.
81	Heringen Kr. Limburg	1 Halsring	Mus. Wiesbaden 13683
82	Hochweisel Fr. Friedberg	1 Halsring	Mus. Darmstadt
83	Kindsbach Kr. Homburg, Westm.	1 Fußring	Mus. Kaiserslautern
84	Kirchgöns Kr. Friedberg	Je 1 Halsring aus Hügel 10b, Fundstelle 10a, Hügel 25 Je 2 Armringe aus Hügel 25 und Hügel 25c	Mus. (?) Ausgr. H. Richter 1936
85	Lachen-Speierdorf Kr. Neustadt	1 Hals-, 2 Arm- und 1 Fußring	Mus. Bad Dürkheim
86	Langd Kr. Gießen	1 Armring	Mus. Gießen A 482
87	Langenlonsheim Kr. Kreuznach	Hügel 1 1 Hals- und 2 Beinringe	Mus. Wiesbaden W. Dehn, Kreuznach Teil 2, 51
88	Langsdorf Kr. Gießen	Aus Hügel 1 u. 6 je 1 Halsring	Mus. Darmstadt O. Kunkel, Oberhessen 182
89	Langsdorf Kr. Gießen	Halsringbruchstück	Mus. Gießen O. M. 99. 19
90	Laufdorf Kr. Wetzlar	Aus Hügeln 2 Halsringe	Mus. Braunsfels Nr. 34 u. 35
91	Lohnweiler Kr. Kusel	2 Armringe	Mus. Speyer
92	Leihgestern Kr. Gießen	1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 13. 84
93	Mainz-Gonsenheim	1 Halsring	AltMus. Mainz
94	Mainzlar Kr. Gießen	Hügel 3 1 Halsring	Mus. Gießen W. G. 6125 O. Kunkel, Oberhessen 184 Abb. 174
95	Marburg-Staatsforst	1 Halsring	Vorgeschichtl. Seminar Marburg
96	„Bei Mayen“	1 Halsring	Mus. Bonn 16065b
97	Mölsheim Kr. Worms	2 Beinringe	AltMus. Mainz G. Behrens, Bodenuerkunden (1927) 43 Abb. 155, 7 u. 8

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
98	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 4, Grab 1 1 Halsring	Mus. Gießen W. G. 5939
99	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 5 1 Hals- und 1 Armring	Mus. Gießen W. G. 5929
100	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 22 2 Armringe	Mus. Gießen
101	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 29 1 Hals- und 1 Armring	Mus. Gießen W. G. 6172 u. 6173
102	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 32, Grab 1-3 je 1 Halsring	Mus. Gießen W. G. 6193-6195
103	Neustadt/Westmark	1 Fußring	Mus. Neustadt
104	Niedermockstadt Kr. Büdingen Hintere Au	Hügel 4 und Hügel 11 je 1 Halsring Hügel 14, 1 Armring Hügel 5, 1 Beinring	Mus. Gießen O. Kunkel, Oberhessen 168f.
105	Niedermockstadt Kr. Büdingen Vordere Au	Hügel 9 und Hügel 14 je 1 Halsring	Mus. Darmstadt O. Kunkel, Oberhessen 170
106	Niedermockstadt Kr. Büdingen	1 Halsring	Mus. Büdingen O. Kunkel, Oberhessen 170
107	Niederweisel Kr. Friedberg	Skelettfiachgrab 3 1 Halsring	Mus. Gießen
108	Nierstein Kr. Oppenheim	1 Halsring	AltMus. Mainz
109	Oberwetz Kr. Wetzlar	Hügel 2 1 Halsring	Mus. Gießen O. M. 01. 149 „Fundbericht 1899-1901“, 48
110	Ortenberg Kr. Büdingen	Hügel 5 1 Armring	Mus. Darmstadt (?) O. Kunkel, Oberhessen 170
111	Otterberg Kr. Kaiserslautern	2 Hals- und 2 Armringe	Mus. Speyer
112	Pfaffenwiesbach Kr. Usingen	Einzelfund 2 Armringe	Mus. Wiesbaden 14169
113	Rambach Kr. Wiesbaden	Aus Hügeln 3 Halsringe	Mus. Wiesbaden 1266
114	Rodenbach Kr. Kaiserslautern	2 Armringe	Mus. Speyer
115	Rothselberg bei Kusel	2 Armringe	Mus. Speyer
116	Ruppertsburg Kr. Schotten	Einzelfund 2 Armringe	Mus. Gießen O. M. 29. 43a u. b
117	Schöneberg Kr. Kreuznach	1 Armring	Mus. Kreuznach W. Dehn, Kreuznach Teil 2, 54
118	Sponheim Kr. Kreuznach	2 Beinringe	Mus. Bonn 333 W. Dehn, Kreuznach Teil 2, 54
119	Steindorf Kr. Wetzlar	Hügel 1 Halsring	Mus. Braunsfels Nr. 133
120	Steinfurt Kr. Friedberg	Brandgrab 2 1 kl. Ring	Mus. Friedberg
121	Stornfels Kr. Schotten	1 Halsring	Mus. Darmstadt
122	Wachenheim Kr. Worms	1 Halsring	AltMus. Mainz

Nr.	Fundort	Fundumstände	Aufbewahrungsort und Schrifttum
123	Wiesbaden	1 Hals- und 3 Armringe	Mus. Wiesbaden 21. 2, 1-4
124	Windecken Kr. Hanau	3 Armringe	Mus. Hanau F. Kutsch, Hanau 66 Taf. 14, 2
125	Windhausen Kr. Alsfeld	2 Armringe	Mus. Darmstadt
126	Wonsheim Kr. Alzey	1 Halsring	Mus. Worms 247 G. Behrens, Bodenurkunden 44 Abb. 160, 2

Massive 'Koberstadter' Armringe

1	Fellinghausen Kr. Biedenkopf	Einzelfund	Mus. Wiesbaden 1888
2	Gießen-Lindener Mark	Einzelfund	Mus. Gießen A 131
3	Großkrotzenburg Kr. Hanau	Grabfund	Mus. Hanau A 5587
4	Hanau	Einzelfund	Mus. Hanau A 543/544 F. Kutsch, Hanau 59 Taf. 15
5	Leihgestern Kr. Gießen	Grabfund	Mus. Gießen W. G. 3563/64
6	Lixfeld Kr. Biedenkopf	Grabfund	Mus. Wiesbaden Germania 20, 1936, 145 Abb. 6, 2 (F. Kutsch)
7	Münchholzhausen Kr. Wetzlar	Grabfund	Mus. Braunfels 128/29
8	Muschenheim Kr. Gießen	Grabfund	Mus. Gießen W. G. 5946a-d O. Kunkel, Oberhessen 185 Abb. 176, 6
9	Muschenheim Kr. Gießen	Grabfund	Mus. Gießen W. G. 6165 u. 6166
10	Muschenheim Kr. Gießen	Hügel 37	Mus. Gießen W. G. 6250a-d
11	Niedereschbach Kr. Friedberg	Aus Hügeln 2 Stück	Mus. Darmstadt O. Kunkel, Oberhessen 151
12	Niedermockstadt Kr. Büdingen Vordere Au	Hügel 12	Mus. Gießen O. Kunkel, Oberhessen 169 Abb. 159, 1/2
13	„Oberhessen“ zwischen Butzbach und Hochweisel	2 Stück	Mus. Darmstadt